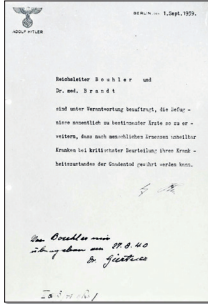


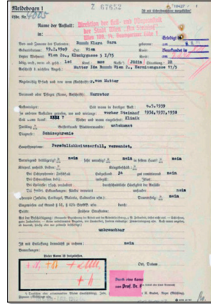
Landes- Heil- und Pflegeanstalt Königsutter

Aktion T4 und „wilde Euthanasie“

1941



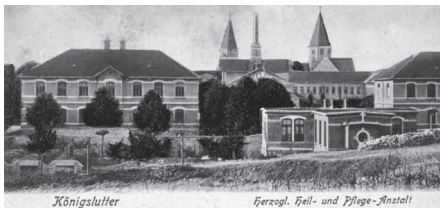
Hitlers Anordnung: Zurückföhrung auf den Kriegsbeginn am 1.9.1939 ordnet Hitler an, dass bestimmte Ärzte unheilbar Kranken den „Gasdofort“ gewöhnen können. Die Anstalten erhalten „Meldebögen“, die von vier Gutachtern beurteilt werden.



„Meldebögen“ die drei roten Kreuze stammen von dem Gutachter, das vierte vom Hauptgutachter. Das bedeutet den Tod.

Königsutter als „Durchgangsanstalt“

Die Heil- und Pflegeanstalt Königsutter wird eine der „Durchgangsanstalten“ für die Verlegungen in Tötungsanstalten im Rahmen der „T4-Aktion“. Man teilt Dr. Meumann mit, dass geplant sei, dass monatlich 100 Kranke aus Hamburg eintreffen würden. Der Schriftwechsel zeigt, dass „in Königsutter eine weitgehende Zustimmung zu den „Euthanasie“-Morden existiert haben muss ...“¹ Im Juli und August 1941 werden insgesamt über 100 Patientinnen und Patienten aus Hamburg/Langenhorn nach Königsutter verbracht. Weitere Transporte kommen aus Schleswig-Stadtfeld. Die Transporte verlassen Königsutter bis zum Ende der „Aktion T4“ zu den Tötungsanstalten, vor allem nach Bernburg. Dort findet die Ermordung mit Giftgas statt. Danach, zwischen 1943 und Februar 1945, kommen jedoch weitere Transporte aus Eberswalde und Neuerkerode und es erfolgen sehr wahrscheinlich auch „wilde“ Tötungen.²



Haus 6 und Haus 5 der Heil- und Pflegeanstalt Königsutter



Als „Dusche“ getarnte Gaskammer in Bernburg



Franziska Brandt Elisabeth Bock Hans Möller Hermann Balkewitz Georg Bollmann
Bildquellen: Staatsarchiv Hamburg

Opfer aus Hamburg

Patienten aus der Staatskrankenanstalt Hamburg/Langenhorn, die 1941 in die Heil- und Pflegeanstalt Königsutter verlegt werden, befinden sich dort in „Haus 6“. Auf das Schicksal von Elli B. wird auf einer weiteren Tafel eingegangen.

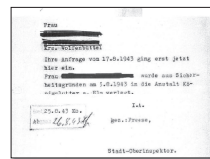
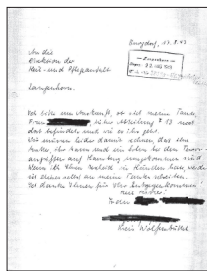
Schätzungsweise sind etwa 600 Patientinnen und Patienten, davon mehr als 180 aus Königsutter selbst, getötet worden.

Eine unbekannte Zahl sehr wahrscheinlich im Rahmen der sogenannten „wilden Euthanasie“.³

Tötungen waren kein Geheimnis

Der Oberlandesgerichtspräsident Braunschweig berichtete dem Reichsjustizministerium am 5. November 1941 u.a.: „Fälle der Vernichtung unwerten Lebens sind in den letzten Monaten im hiesigen Bezirk mehrfach vorgekommen, sodaß über Maßnahmen auf diesem Gebiete in der Bevölkerung wie über ein offenes Geheimnis gesprochen wird. Zum Teil verhält man sich stark ablehnend. Andere billigen dagegen derartige Maßnahmen durchaus. Auch haben Angehörige verstorbener Kranker sich dahin geäußert, daß es ihnen ganz erwünscht sei, vorher nicht befragt worden zu sein ...“⁴

Es wird gelogen



Brief der Nichte einer Patientin vom 17. August 1943, Antwort: Verlegung der Tante aus Sicherheitsgründen.“ Bild: Maatze, J.H., A. Wagner (2003) „Mein lieber Papa ...“ AespV Verlag, Königsutter (Reprint 2016) V160.

1943

Pflegepersonal erinnert sich:

Ein Pfleger: „Eines Tages sagte mir der Oberpfleger St. ... es müssten überall auf Leinenstreifen die Namen der Patienten geschrieben werden und diese Streifen müssten in die Sachen eingenäht werden ... Ich selbst sollte am Abend allen Patienten den Namen mit Tintenstift auf den Unterarm schreiben ... Am nächsten Morgen kamen dann zwei Omnibusse und holten diese Kranken ... ab.“

Eine Pflegerin: „Wir fahren wöchentlich etwa drei Mal und jedes Mal mit drei Verkehrsmitteln ... In jedem Omnibus befanden sich außer dem Leiter noch ein Pfleger und eine Schwester als Begleitpersonal. Es waren im ganzen 18 Pfleger und zwölf Schwestern, die diese Transporte als Pflegepersonal begleiteten.“⁵

¹Reber, R. (1995) Werden Hamburger Gestaltkranke 1941-1945 in der Anstalt Königsutter getötet? In: Zeitschrift des Vereins für Hamburgische Geschichte, Band 81: 225
²Reber, R. (1995) a.a.O.: 227
³Übersicht bei: Maatze, J.H., A. Wagner (2003) „Mein lieber Papa ...“ AespV Verlag, Königsutter (Reprint 2016) V160

⁴Reber, R. (2008) Hitlers Geheimpolitik, Pöhl Lang Internationaler Verlag der Wissenschaften, Frankfurt a.M. 134
⁵Hoffmann, U., D. Schulz (1997) ... und heute in eine andere Anstalt verlegt“. Nationalsozialistische Zwangssterilisation und „Euthanasie“ in der Landesheil- und Pflegeanstalt Bernburg - eine Dokumentation, Regierungspräsidium Dessau: 64.